

# Schaffhauser Bauer

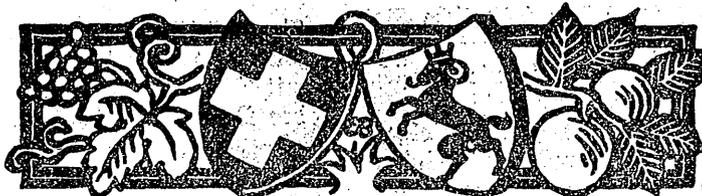
Organ der Schaffhauserischen Bauernpartei und des Kant. landw. Vereins Schaffhausen

Publikationsorgan für den Kanton Schaffhausen. — Amtliches Ankuendigungsblatt der Gemeinde Thayngen

Abonnementspreise:	Vierteljahr	Halbjahr	Ganzjahr
Am Schalter abgeholt	Fr. 4.40	8.80	17.80
Durch Verträge ins Haus	„ 4.75	9.50	19.—
Durch die Post expediert	„ 4.75	9.50	19.—

Beilagen: Schweizerische landw. Marktzeitung  
Schweizerische Bauernzeitung und Sonntagsblatt

Postcheck-Konto  
VIII a 1390



**Insertionspreise:** Der Millimeter einer 38 mm breiten Spalte: kantonale Inserate 7 Rp., auswärtige Inserate 9 Rp., Ausland 10 Rp. —  
**Reklamen:** Der Millimeter einer 78 mm breiten Spalte: kantonale Reklamen 18 Rp., außerkantonale Reklamen 20 Rp., Ausland 25 Rp.

Inseraten-Verwaltung:  
Schweizer-Annonen A.-G., Schwertstraße 4, Schaffhausen, Telephon 944

Redaktions-Telephon: Schaffhausen 1161

Druck, Verlag und Expedition: Karl Augustin, Thayngen

Druckerei-Telephon: Thayngen 31

## Der Kampf um Christus und das Evangelium.

Ein Mahn- und Hilferuf von Professor Barth.

### Redaktionelle Vorbemerkung.

B. Sch. Der Kampf der Bekenntniskirche um die Freiheit des evangelischen Glaubens in Deutschland ist durch den Entscheid des Kirchenministers Kerrl in ein ernstes und entscheidendes Stadium getreten. Der Erlaß Kerrls bedeutet nichts mehr und nichts weniger als den Versuch, die evangelische Kirche vollständig zu zerschlagen und sie als Knecht dem allein-seligmachenden nationalsozialistischen Totalitätsstaat und dem germanischen Blut- und Bodenglauben dienstbar zu machen. Hitler und sein Staat sollen über Christus und das Reich Gottes gestellt werden. Wer von den Pfarrern diesen Machtansprüchen des Dritten Reiches sich nicht fügt, der ist ein Verräter an Volk und Staat und wird abgesetzt, wandert ins Gefängnis oder ins Konzentrationslager oder es geschieht mit ihm noch Schlimmeres. Seit Jahr und Tag hat man diese Entwicklung der Dinge verfolgen können und kommen sehen. Leider hat man sich nicht nur draussen im Reich, sondern auch in weiten kirchlichen Kreisen bei uns mit der Hoffnung getröstet, es werde schon nicht so schlimm werden und Hitler werde vor dem letzten und schlimmsten Zugriff gegen die Kirche zurückschrecken. Wer das Wesen des Nationalsozialismus kennt, der zwangsmäßig alles seinem Totalitätsanspruch unterjocht und

den haben sich Notzeiten stets als wahre Erneuerungszeiten erwiesen. Das ist das Positive und Fruchtbare an diesem Kampf. Aber darüber dürfen wir nicht den Augenblick vergessen, daß jetzt tausende von gläubigen Christen in Deutschland schwerste Stunden persönlicher Leiden und Gefahren durchmachen müssen und daß die Kämpfer in den vordersten Reihen in diesem Kampf um den Gottesglauben Leib und Leben aufs Spiel setzen. Ihnen muß darum in diesen Tagen und Wochen gesagt werden, daß sie in diesem Kampf nicht allein stehen, sondern daß in der ganzen Welt draußen Millionen anderer, die sich zum Evangelium bekennen, sich ihnen innerlich verbunden fühlen und als ihre Brüder und Schwestern mit ihnen auf den Sieg der guten Sache hoffen. Was jetzt draussen im Dritten Reich geschieht, das geht nicht nur die deutschen Protestanten und Katholiken an, das ist innerstes Anliegen jedes Menschen, dem Gott und Christus die Hoffnung ist. Jetzt müssen die Einzelnen und die Kirchen in allen Ländern aufstehen und ihre Solidarität bezeugen für die deutschen Kämpfer um die Sache Christi; sie

bisher nicht sehen wollten. Mit den halben und ganzen Konzessionen, mit all den üblen Vermittlungsversuchen zwischen Feuer und Wasser, mit denen die Bekennende Kirche sich selbst nun so lange krank gemacht hat und krank erhalten hat, wird es nun jedenfalls für ihre ernsthaften Vertreter notgedrungen vorbei sein. Man wird nun an vielen und entscheidenden Stellen, wo man es bisher nicht wußte, wissen, mit wem man es zu tun hat, und eine strenge Konzentration, ruhige Sachlichkeit und Entschiedenheit, ein endlich gerade gewordener Kurs können und werden das nächste Geschenk sein, das denen, auf die es in der Bekennenden Kirche ankommt, durch Kerrls Ver-ordnung ungewollt und ungesucht zufällt.

Daß diese Verordnung peinliche Drohungen enthält und ernste äußere Gefahren für die Kirche mit sich bringt, soll darum nicht verkann- werden. Es können schwere Unterdrückungen der Gemeinden und ihrer pflichtmäßig weiterarbeiten- den synodalen Organen Ereignis werden. Es kann in manchem Pfarrhaus zu harten Bedräng- nissen und Gewissenskonflikten kommen. Es kann für die führenden Männer um Leib und Leben gehen. Es wird wohl auch wieder zu allerlei of- fenen und geheimem Abfall kommen aus allzu großer Menschenfurcht. Aber welche Maßnahmen der Verordnung Kerrls folgen, ob und wann und wie also die Gefahren konkrete Gestalt an- nehmen werden, das kann angefaßt der oft be- wiesenen Sprunghaftigkeit der nationalsozialisti- schen Taktik heute noch kein Mensch sagen. Wir haben Anlaß in ernstster Sorge zu sein um un- sere deutschen Brüder. Möglich ist im heutigen Deut- land so ziemlich alles . . .

Eines aber ist gerade im heutigen Deutsch- land nach menschlichem Ermessen unmöglich, näm- lich: die Bekennende Kirche, die dort in den

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten und ent- hält als Beilage Nr. 49 des Sonntagsblattes.

lands dürfen diesem Ereignis und Geschehen nicht unbeteiligt gegenüberstehen. Diese Sache ist un- mittelbar ihre eigene Sache. Denn in christlichen Dingen gibt es keine Ländergrenzen und keine Neutralität. Muß man erst die Frage aufwer- sen, ob die deutsche Gegenwart nicht die europäi- sche Zukunft werden könnte? Mit einem Wort der Solidarität an die bedrängten Brüder und der Warnung an ihre Bedränger dürfte jetzt ei- gentlich seitens der evangelischen Kirchen außer- halb Deutschlands keinen Augenblick gezögert wer- den. Worte sind keine bloßen Worte, wenn sie offene, klare, entschiedene Worte, wenn sie kein vorsichtig frommes Gemunkel sind. Wenn jetzt in England, in Schweden, in Holland — in der Schweiz solche Worte gefunden werden, dann wer- den sie im Deutschland von den Bedrängten wie von den Bedrängern gehört werden; sie werden nicht umsonst geredet sein. Und es muß nun doch auch in der Zeitung gesagt sein: Noch viel weni- ger würde es umsonst sein, wenn die evangelischen Kirchen jetzt beten könnten und würden! Der Augenblick kann kommen, wo die Notlage drau- ßen so oder so auch tätige Hände von uns fordern wird. Die Herzen aller derer, die wissen, warum und wozu sie zur evangelischen Kirche gehören, sind schon heute gefordert.

273

1935  
187

